

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfaßt die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Niedenberg, Erbenheim, Orlach, Igstadt, Kloppenheim, Pfaffenheim, Nedenbach, Nand, Nordstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallan, Wildbachen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 91.

Montag, den 20. April 1914.

14. Jahrgang

Die Mexikanische Frage ungelöst.

Neue Schwierigkeiten.

Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika Bryan erklärt, die Verhandlungen mit Mexiko seien noch nicht abgeschlossen. Der mexikanische Präsident Huerta stellt neuerdings die Bedingung, daß sein Salut der amerikanischen Flagge von den amerikanischen Schiffen gleichzeitig erwidert werde, während er vorher bekanntlich nur die Bedingung gestellt hatte, daß er überhaupt, selbstverständlich nachträglich erwidert werde. Denn von einer „Erwidderung“ eines Vorganges kann man doch nur reden, wenn dieser schon geschehen ist. Es gilt jetzt so gut wie sicher, daß der amerikanische Präsident Wilson diese Forderung ablehnen wird, nachdem er ohnehin schon die Spottlust Amerikas durch sein bereitwilliges Eingehen auf die Erwidderung der „Genugtuung“ Mexikos herausgefordert hat.

Andererseits scheint aber Huerta sein Erfolg zu Kopf gestiegen zu sein. Mexikanische Stimmen behaupten allerdings, Huerta treibe absichtlich zum Kriege, um seine sehr verschärfte Lage zu retten. Wie in amtlichen amerikanischen Kreisen verlautet, hat Staatssekretär Bryan den amerikanischen Gesandten in Mexiko O'Shaughnessy telegraphisch beauftragt, Huerta davon in Kenntnis zu setzen, daß die Vereinigten Staaten sich nur mit einem Geschäfts-salut von 21 Schuß zufrieden geben würden, den die amerikanischen Schiffe erwidern würden, nach dem der Salut abgefeuert sei.

Mexikos Auslegung der Saluterwidderung.
Der mexikanische Minister der Auswärtigen erklärt, daß die Regierung die Erwidderung des Saluts durch die Amerikaner als stillschweigende Anerkennung der Regierung Huertas ansehen würde. Da Amerika bezw. Präsident Wilson weit davon entfernt ist, die Rechtmäßigkeit der Präsidentschaft Huertas anzuerkennen, so dürfte aus dieser Haltung Mexikos ziemlich klar hervorgehen, daß es tatsächlich Amerikas zum Kriege reizen will und daß schon die erste Forderung auf Erwidderung des Salutes auf eine Weibung mit Amerika abzielt, deren Zweck aber durch das schnelle Nachgeben Wilsons vereitelt worden war.

Neues Ultimatum an Huerta.
Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich die Forderungen Huertas nach einem Gegensalut noch einmal reiflich überlegt und ist schließlich zu dem Resultat gelangt, Huerta ein neues Ultimatum zu stellen und den Salut der amerikanischen Flagge bedingungslos zu verlangen. Eine entsprechende Depeche ist an den amerikanischen Gesandten O'Shaughnessy nach Mexiko abgegangen, in der der Salut der amerikanischen Flagge durch 21 Schuß ohne irgendwelche Gegenbedingungen verlangt wird.

Huerta verhandelt mit den Rebellen.
Nach den letzten aus Mexiko vorliegenden Nachrichten hat Huerta anerkannt, daß eine friedliche Lösung des Streitfalles mit den Vereinigten Staaten kaum noch im Bereich der Möglichkeit liegt. Er hat infolgedessen mit den Rebellen Verhandlungen angeknüpft, um ihnen einen gewissen Anteil an den Regierungsgeschäften einzuräumen und sie sich so im bevorstehenden Kampfe gegen die Amerikaner zu Bundesgenossen zu machen.

Aus London wird gemeldet, daß Huerta dem „Daily Telegraph“ ein Telegramm gesandt hat, in dem er gegen die ihm untergeschobene Absicht Einspruch erhebt, eine europäische Einmischung in Mexiko zu erheben.

Nebergrieße der Rebellen.
Der britische Konsul in Mexiko ist in El Palacio in Texas an der mexikanischen Grenze aus Gomez gezwungen worden, eine Botenschaft wegen Uebergabe von Torreon zu überbringen. Der Konsul beabsichtigt, die Angelegenheit der britischen Gesandtschaft zu melden, ohne jedoch vorzuschlagen, was für Schritte gegen General Villa ergriffen werden sollen.

Amerika macht Ernst.
Der Transporthampfer der Vereinigten Staaten „Ganaco“ ist mit 950 Marinesoldaten vor der mexikanischen Hafenstadt Tampico eingetroffen. Damit hat also Amerika die kriegerischen Unternehmungen gegen Mexiko begonnen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 18. April.

Der Kaiser hat am Freitag in seinem Schloß Achilleon auf Korfu Einladungen zur Mittagsstafel ergehen lassen an den deutschen Botschafter in Konstantinopel Frhr. v. Wangenheim und den dortigen Militärattaché Major v. Seifert. Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg machte

am Freitag vormittag dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos seinen Gegenbesuch in der Stadt.

Der Kaiser von Rußland wird im Laufe des Herbstes dem König Gustav von Schweden in Stockholm einen Gegenbesuch abstatten.

Zu Ehren des scheidenden Statthalterpaares von Elsaß-Lothringen wird am Sonntag ein Fackelzug in Straßburg stattfinden, der der größte ist, den Straßburg je gesehen hat. Es beteiligen sich daran über 10 000 Mann; in erster Linie wird ein historischer Zug von der Feuerwehr gestellt; dann folgen Vertreter und Mitglieder der großen elsass-lothringischen Verbände, so die Industrie des ganzen Landes, die gesamte Straßburger Turnerschaft, die Universität, die Männer- und Jünglingsvereine, die Innungen der großen Kriegsabteilungs-Verbände, die Theatervereine, die Beamtengruppen usw. 36 Gefangene aus allen Teilen des Landes bringen dem Statthalter eine Serenade dar.

Die Rundgebung des Kaisers. Eine am Sonnabend zur Ausgabe gelangte Sondernummer des „Armeeverordnungsblattes“ bringt folgende Kabinettsorder des Kaisers:

An mein Heer!

Zum fünfzigsten Male haben sich die Tage geföhrt, in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgefochten wurde. Heute vor fünfzig Jahren erlag Däpdel, das feste Bollwerk des Feindes, dem unwiderstehlichen Sturm meines tapferen Heeres. Es folgte der Ruhmestag von Alsen, die Oberung der Fichtelgebirge. Erreicht war damit das erhabene Ziel: Lange von dem gemeinsamen Vaterlande getrennt gewesene Stämme, die die Völkernisse fremder Herrschaft hatten erdulden müssen, und doch im Fühlen und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen damit für Deutschland wiedergewonnen.

Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollbracht, für Preußen eine neue Zeit angebrochen.

Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Land und Wasser bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer, durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgenröte der Tage von Däpdel und Alsen ist nach schweren blutigen Kämpfen als Siegespreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblickt, Kaiser und Reich entstanden.

Heute allen denen meinen königlichen Dank zu verkünden, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Größe und Ehre eingesetzt haben, ist meinem Herzen ein tief empfundenes Bedürfnis.

Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen in treuer Hingebung an mich und das Vaterland gleich tun werden, wenn jemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Errungene antasten sollte.

Achilleon, Korfu, den 18. April 1914.

gez. Wilhelm.

Ebenso wie für das Heer hat der Kaiser auch für die Marine einen Tagesbefehl erlassen, in dem er der Ereignisse von 1864 und des tapferen und schneidigen Verhaltens des Abis „Grille“ und der deutschen Kanonenboote vor 50 Jahren gedenkt, aus denen die heutige deutsche Marine hervorgegangen ist, welche mit größeren Mitteln Größeres leisten wird, wenn wieder einmal die Waffenentscheidung angerufen wird.

Das Ergebnis von Abbazia. Ueber die Begegnung der Minister Berchtold und di San Giuliano wurde am Sonnabend folgende offizielle Mitteilung gemacht: „Der Gegenbesuch, den der italienische Minister des Aeußern Graf di San Giuliano seinem österreichisch-ungarischen Kollegen in den letzten Tagen abgestattet hat, hat den beiden Staatsmännern von neuem die erwünschte Gelegenheit geboten, einen längeren und eingehenden Gedankenaustausch sowohl über die allgemeine politische Lage als auch über jene Fragen zu pflegen, welche die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien besonders betreffen. In den Unterredungen ist abermals jene vollständige Uebereinstimmung in ihren Ansichten zutage getreten, welche stets die Interessen der beiden verbündeten Mächte gefördert und in der letzten Balkankrise zur friedlichen Lösung der aufgeworfenen Probleme beigetragen hat. In der Erkenntnis der befriedigenden Ergebnisse dieser Politik, und erfüllt vom völligen gegenseitigen Vertrauen sind die beiden Minister entschlossen, in Uebereinstimmung mit Deutschland an den gegenwärtigen Richtlinien festzuhalten und gemeinsam darauf hinzuwirken, die Sympathien, welche die öffentliche Meinung den intimen Beziehungen beider Regierungen entgegenbringt, immer lebhafter zu gestalten.“

Die Antwort des Notenentwurfes des Dreiverbandes. Die Botschafter der Dreiverbande haben am Donnerstag die Antwort auf den Notenentwurf des Dreiverbandes in Petersburg, Paris und London überreicht. Die Antwort entspricht inhaltlich völlig den Wünschen, welche die Dreiverbandmächte in

ihrem Notenentwurf zum Ausdruck gebracht haben. Nur einige formelle unwesentliche Änderungen wurden vorgenommen.

Die deutsche Landung des französischen Fliegeroffiziers. Der offiziöse „Petit Parisien“ meldet, daß auf dem Kriegsministerium in Paris der Name des französischen Fliegeroffiziers, der am Freitag versehentlich bei Nonceville in Lothringen auf deutschem Gebiete landete, aber, als er seinen Irrtum erkannte, sofort wieder aufstieg und über die Grenze zurückflog, nicht bekannt ist. Das französische Kriegsministerium beabsichtigt, eine Untersuchung darüber anzustellen. Es wird angenommen, daß der Offizier unter allen Umständen die Ankunft der deutschen Behörden hätte abwarten müssen, bevor er den Weiterflug wieder aufnahm.

Die deutsch-französische Kongo-Grenzregulierung. Der offiziöse Pariser „Petit Parisien“ veröffentlicht Einholungen über die zwischen Deutschland und Frankreich noch zu erledigenden wichtigen Punkte der neuen Kongo-Grenze. Es handelt sich besonders darum, festzustellen, wem die Inseln im Kongo und in den beiden Flüssen, die den sogenannten Entenschnabel durchfließen, dem Schari und dem Logone, zufallen werden, die von Deutschland der französischen Regierung stiftig gemacht werden. Der neue Bericht des französischen Grenzkommissärs wird erst in den nächsten Tagen im Pariser Auswärtigen Amte erwartet; nach seinem Eintreffen werden die beiden Regierungen nach einem abermaligen Meinungsaustausch ihren Abgeordneten neue Anweisungen geben, nach denen sie das endgültige Abkommen ausarbeiten sollen.

Neue Landung französischer Luftschiffer auf deutschem Boden. Im Taunus ist am Ostersonntag ein französischer Freiballon gelandet. Die Insassen haben kurz vorher verschiedene Gegenstände, darunter französische Landkarten, aus dem Ballon geworfen, sodann den Bauern einen Betrag zur Rücksendung des Ballons nach Paris gegeben und sich dann eiligst mit der Bahn nach Frankfurt entfernt. Das Gouvernement von Mainz hat jedoch den Ballon mit den Instrumenten mit Beschlag belegt und dem Kriegsministerium Mitteilung gemacht, das den Ballon noch nicht freigegeben hat.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Untersuchung in der Auswanderungsangelegenheit in Oesterreich. gegen die Vertreter, Leiter und Agenten der Auswanderungs-Bureaus der Canada Pacific, die Austro-Anglo, des Norddeutschen Lloyd, und anderen Gesellschaften, darunter auch mehrere Reichsdeutsche, insgesamt gegen 1050 Personen, ist abgeschlossen. Die ersten Verhandlungen gegen die Angeklagten werden Mitte Mai vor dem Gericht in Venedig in Galizien stattfinden.

Italien.

Winterrührungen in Italien. Zu schweren Unruhen ist es unter der Weinbau treibenden Bevölkerung von Cerignola in Süditalien gekommen, weil in den dortigen Weinbergen ausländische Arbeiter beschäftigt wurden, trotzdem die Weinbauern zugesagt hatten, keine ausländischen Arbeiter einzustellen. Infolgedessen begaben sich am Freitag 3000 Winger mit Dreifüßeln und Hengabeln bewaffnet zu den Gehöften der wortbrüchigen Besitzer und mißhandelten die ausländischen Arbeiter in gröblichster Weise. Schließlich mußte die Polizei einschreiten. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt.

Ein Spionagefall in Italien. In Rom wurde ein italienischer Unteroffizier verhaftet, welcher den französischen Behörden Spionagedienste geleistet hat und namentlich Angaben über unterirdische Verhältnisse längs des Mont-Cenis-Passes und sonstiger Grenzbefestigungen, sowie über Gefohlpulverproben geliefert hat. Die Polizei verdächtigt noch einen Offizier und einen Feldwebel der Beteiligung an dieser Spionage.

Frankreich.

Verhaftung eines deutschen Spions. Pariser Blätter verbreiten abermals die Nachricht, daß in der Nähe von Ranch in Frankreich ein deutscher Spion verhaftet worden sei. Der Verreßende wurde am Freitag von der Polizei in der Nähe des Forts Frouard übertrast, und zwar an einer für Privatleute verbotenen Stelle. Es handelt sich um das sogenannte Fort Frouard-de-Suer, das durch einen starken Stacheldraht verschänzt ist und das der Befahrung im Kriegsfalle als Ausfallort dienen soll. Der Verhaftete, bei dem man keinerlei Papiere vorfand, gibt an, deutscher Herkunft zu sein und Civalotti zu heißen. Er will aus Straßburg gebürtig sein.

Französischer Marinenaufall. Bei einer Nachtübung auf der Höhe von St. Raphael bei dem französischen Kriegshafen Toulon sind die beiden Torpedoboote „183“ und „187“ zusammengestoßen. Dem Torpedoboot „183“ wurde der Vordersteven eingedrückt. Das Boot begann sofort zu sinken, konnte jedoch noch mit eigener Kraft auf den Strand gesetzt werden. Die Mannschaft wurde von einer Schaluppe des Kreuzers „Jeanne d'Arc“ aufgenommen. Das Torpedoboot „187“ kam mit einigen Verbiegungen der Seitenbordsplanen davon.

Albanien.

Neue Kämpfe im Epirus. Nach in der albanischen

Reisenden Durazzo eingetroffenen amtlichen Berichten haben 400 reguläre griechische Truppen eine Abteilung der albanischen Gendarmerie bei Beba im Epirus angegriffen. Ueber den Ausgang des Kampfes liegen bis jetzt noch nicht nähere Einzelheiten vor. Die Aufständischen versammelten sich in Massen bei Siglistra, um einen neuen Angriff auf Koriza zu unternehmen.

Italienisches Waffengeschäft für Albanien. Italienische Dampfer luden in Durazzo 10 000 Gewehre, etliche Maschinengewehre und große Munitionswagen aus, welche die italienische Regierung dem albanischen Heere schenkt. Die Rekrutierung unter den Albanern zum Feldzuge gegen die Epiroten hatte bisher ein spärliches Ergebnis.

Soziales.

Der italienische Eisenbahnerstreik. Der italienische Eisenbahnerstreik wirft bereits seine Schatten voraus. Zwar wird noch auf allen Strecken gearbeitet, doch ist es in der Provinz bereits in einer ganzen Reihe von Fällen zu Sabotageakten gekommen, die den aufrechterhaltenen Geist der Bahnarbeiter deutlich erkennen lassen. Kurz vor Bari an der Ostküste Süditaliens wurde der von Rom kommende Expresszug beinahe das Opfer eines verbrecherischen Anschlages. Die Schienen waren auf eine Strecke von hundert Metern aufgerissen und eine Barrikade aus Sandfässen und Schwellen war quer über das Gleis errichtet worden. Nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers ist es zuzuschreiben, wenn ein schweres Unglück verhütet wurde. Es gelang ihm, seine Maschine acht Meter vor dem Hindernis zum Halten zu bringen. Der Reisenden bemächtigte sich eine große Panik, als der Zug plötzlich hielt und sie erfuhren, wie knapp sie dem Verderben entgangen seien. Aus anderen Teilen der Provinz werden Sabotageakte gemeldet, die allerdings einen weniger ernsten Charakter hatten.

Sport und Verkehr.

X Fernflug Berlin—Wien. Der Aviatiker Reiterer aus Johannisthal bei Berlin ist mit Hauptmann Neumann als Passagier am Freitagabend um 7 Uhr 30 Minuten nach einer Zwischenlandung in Brünn auf dem Flugfelde in Upern bei Wien glatt gelandet.

X Wiederaufnahme der Fahrten der „Victoria Luise“. Das Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“ das am Freitag in Frankfurt am Main gefüllt wurde, hat am Sonnabend den Fahrdienst zunächst mit einer Werkstättenfahrt begonnen. In der nächsten Woche nehmen die regelmäßigen Passagierfahrten ihren Anfang.

X Neuer Unfall des „J. 5“. Das Luftschiff „J. 5“ wollte am Sonnabend früh unter Führung des Hauptmanns Grüner in Johannisthal seine erste Ausfahrt nach der Verbesserung von seinem ihm vor einigen Tagen begegneten Unfall antreten, wurde aber von dem herrschenden Ostwind mit dem hinteren Teil gegen einen Torflügel gedrückt und erlitt Beschädigungen an der Hülle. Letztere ist am Heck in einer Fläche von mehreren Quadratmetern aufgerissen und das Luftschiff infolgedessen manövrierunfähig.

Aus Stadt und Land.

**** Ein Brüsseler Börsenstandal.** In der belgischen Hauptstadt wurden am Freitagabend zwei Börsenmakler verhaftet, die ihnen anvertraute Wertpapiere im Betrage von mehreren Millionen Mark unterschlagen haben sollen. Die Brüsseler Presse drückt sich sehr vorsichtig aus und nennt die Namen der beiden Börsenmakler nicht. Es soll sich um zwei Personen handeln, die bis jetzt eine sehr geachtete Stellung eingenommen haben. Einer soll sogar Präsident einer Vereinigung der Börsenmakler gewesen sein, die dem Schutz der Interessen der Makler diene.

**** Pegoud vergleicht sich.** Bekanntlich war der französische Flugkünstler Pegoud vor einiger Zeit beschuldigt worden, dem italienischen Flieger Dalmistro sein Flugzeug verkauft und es hinterher heimlich beschädigt zu haben. Nun haben am Sonnabend die Flieger Pegoud und Dalmistro einen Vergleich unterzeichnet: Pegoud zahlt an Dalmistro 55 000 Lire, wovon 36 000 den Schadenersatz und 19 000 die Rückerstattung des Kaufpreises für den Apparat darstellen, den er zurücknimmt.

Doktor Glennies Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben

von B. S. Farjeon.

Antwortete deutsche Uebersetzung von E. Reichmann.

37. (Nachdruck verboten.)

„Auf offener Straße gefunden, außerhalb der Station Liverpoolstraße, in der Nacht des 19. Februar 1865. Unterzeichnet: M. Insole.“

„Doktor Glennies Tochter kam auf Station Liverpoolstraße am 19. Februar 1865 acht Uhr abends an — von Brüssel. M. Insole.“

„Hielt bei Doktor Glennies Hause in der Nacht des 19. Februar 1865 Wache bis zwei Uhr morgen.“ Sah Herrn Ku Wentworth in das Haus gehen. Er blieb länger als eine halbe Stunde darin; dann kam er zurück und sah sehr froh aus. Sah Doktor Glennies Tochter in das Haus gehen. Es dauerte lange, ehe sie Mut fand, die Glode zu ziehen; aber endlich tat sie es. Eine Frau öffnete ihr. Ungefähr um elf Uhr brachte jemand eine Depesche in das Nachbarhaus. Ich ging ihm nach und gab ihm sechs Pence, damit er mir sage, wer dort wohne. Er nannte Frau Drummond. Ich rannte zurück und sah dann, wie ein Dienstmädchen Frau Drummonds sehr eilig das Haus verließ. Sie klopfte an Doktor Glennies Tür und wurde eingelassen. Bald darauf ging sie nach ihrem Hause zurück. Dann kam Doktor Glennie heraus und ging zu Frau Drummond, und gleich darauf traten zwei ihrer Dienerinnen aus der Tür, nahmen eine Droschke und fuhren weg. Nach wenigen Minuten ging Doktor Glennie in sein Haus zurück und kam wieder heraus, gefolgt von einer Frau. Sie blinzelte sich vorsichtig um, ob sie auch niemand sähe. Es war außer mir niemand auf der Straße, und ich versteckte mich. Die Frau trug irgend etwas, in einen Schal gewickelt; es war ein Kind. Ich hörte es schwach schreien. Doktor Glennie und die Frau gingen mit dem Kinde in Frau Drummonds Haus. Am nächsten Tage erzählte mir ein Dienstmädchen, Frau Drummond, ihre Herrin, habe in der Nacht einwilligend geboren. Ich weiß, daß es nicht wahr ist. Eines der Kinder war dasjenige, welches die Frau aus Doktor Glennies Hause zu Frau Drummond getragen hatte. Unterzeichnet: Martin Insole.“

**** Ein Universitätsrektor unter Mordverdacht verhaftet.** Die Verhaftung des vor kurzem zum Rektor an der bulgarischen Universität in Sofia gewählten Professors Jurinitich erregt in der bulgarischen Gesellschaft das größte Aufsehen, da bekannt wird, daß er unter dem Verdacht, an dem geheimnisvollen Verschwinden einer jungen Erzieherin beteiligt zu sein, steht. Man fand die Leiche der Vermissten vor einigen Tagen am Meeresufer bei Burgas. Der Befund verstärkte die Verdachtsmomente gegen Jurinitich so sehr, daß die Verhaftung des Rektors angeordnet wurde.

**** Verhaftung eines bayerischen Grafen in Paris.** Als Führer einer internationalen Gaunergesellschaft wurde in Paris ein Deutscher verhaftet, der angeblich Graf Montgelas heißt und im Jahre 1869 in Lichtenhaag als Sohn des bayerischen Oberleutnants Graf Hugo Montgelas geboren zu sein angibt. Der vermeintliche Graf wurde mit seiner Geliebten und sechs Spießgesellen bei dem Versuche verhaftet, von dem Handlaren eines Juweliers eine Tasche mit Edelsteinen im Werte von 600 000 Francs zu stehlen. Er soll von Behörden verschiedener Länder wegen aller möglichen Gaunereien gesucht werden und in Wirklichkeit ein verkommenner deutscher Meliger sein.

**** Ein neuer Hotelbrand in Newyork.** Das Hotel „Henrietta“ in Newyork, das meist von Schauspielern bewohnt wird, ist niedergebrannt. Elf Personen wurden getötet, vier andere schwer verletzt ins Hospital gebracht.

**** Mordanschlag auf den Bürgermeister von Newyork.** Als Freitag nachmittag der Bürgermeister von Newyork Mitchell im Auto vor dem Rathaus vorfuhr, feuerte ein anscheinend geistesgestörter Mann einen Revolver auf das Stadtoberhaupt ab. Die Kugel ging jedoch fehl und traf den Stadtrat Syndikus Foll, der auch als Schriftsteller bekannt ist, am Kinn. Die Wunde ist zum Glück ungefährlich. Mitchell und ein Geheimpolizist, der das Automobil des Bürgermeisters lenkte, ergriffen den Attentäter, entwanden ihm den Revolver und veranlaßten seine Verhaftung. Er heißt David Rose oder Saloschin. In den Taschen des Mannes, der in vorgerücktem Lebensalter steht, fand man zwei an den Bürgermeister gerichtete Briefe, die beweisen, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hat, der sich in wirren Worten über die Behandlung der Arbeitslosen beschwert.

Kleine Nachrichten.

Das Eisenbahnunglück zwischen Steinach und Ermenhofen in Unterfranken forderte zwei weitere Menschenleben. Der Oberlokomotivführer ist auf dem Transport nach Würzburg gestorben. Der Fahrer erlag am Freitag nachmittag seinen schweren Verletzungen.

Beim Besteigen des Koffelsteins, eines Felsens zwischen Braubach und Oberlahnstein am Rhein in Hessen-Rassau stürzte Freitag vormittag ein 15-jähriger Gymnasiast aus Frankfurt, der in Koblenz zu Besuch war, ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Vom Norddeppreß Paris—Berlin erfaßt wurde am Sonnabend früh 6 Uhr 42 Minuten bei Wustermark, nicht weit von Emden, ein Einspänner, der noch vor dem heranbrausenden Zugzuge den Bahnübergang passieren wollte. Der Einspänner kam mit leichten Hautabschürfungen und Quetschungen davon, während das Pferd auf der Stelle getötet wurde und der Wagen in Trümmer ging.

Das Opfer einer Fleischvergiftung wurde der Arbeiter Baldy in Berlin, nachdem er zum Abendessen 3 Pfund Fische verzehrt hatte, die von seiner Frau und Tochter verköstigt worden waren, da sie zu verdächtig aussahen. Am nächsten Morgen trat Erbrechen ein und abends der Tod.

In Belfast in Irland haben die Suffragetten in der Nacht zum Sonnabend das „Bellevue-Gardens-Tea-Restaurant“, das der Stadt Belfast gehört, eingekesselt. Der Schaden wird auf hunderttausend Mark geschätzt.

Umweit Schitomir in Südrussland stieß ein Personenzug, der aus Kiew kam, auf der Strecke mit abwärts daherrollenden Wagen zusammen. 17 Passagiere, darunter der Bizegouverneur des Gouvernements Wolhynien, wurden zum Teil schwer verletzt.

Doktor Glennie las diese Memoranda langsam und ließ dann seine Blicke noch einige Minuten auf dem dritten ruhen. Dann faltete er sie zusammen und steckte sie mit den Fingern in die Börse.

Während er das tat, wandte Alice kein Auge von seinem Gesicht, welches einen Ausdruck tiefer Entmutigung angenommen hatte. „Hast du diese Papiere gelesen?“ fragte er seine Tochter, ohne sie anzusehen.

„Ja,“ erwiderte sie.

„Er sprach nicht sogleich. Allices Lippen begannen zu zittern; bewegt und erschüttert trat sie auf ihn zu und ergriff sanft seine Hand.“

„Vater, sieh mich an! Sprich zu mir.“ „Was soll ich dir sagen, Alice?“ sprach er. Seine Stimme klang verändert, fast hart; er selbst erkannte sie kaum wieder.

„Vater,“ schluchzte sie, „ich habe dir in vergangener Zeit so vieles Leid zugefügt, und ich kann niemals auf volle Vergebung hoffen! Wie habe ich darunter gelitten! Lange, qualvolle Nächte habe ich durchwacht und an mein Kind gedacht, von dem du mir sagtest, es sei tot zur Welt gekommen. Ich glaubte, Gott habe zur Strafe bestimmt, daß ich kinderlos bliebe. O, Vater, in meinem Herzen ist eine große Freude und ein großer Schmerz; die Freude ist so bitter und doch so süß, daß es mir vorkommt, als könne ich sie nicht überleben. Habe Barmherzigkeit mit mir, Vater, und so wahr ein Gott im Himmel lebt, sage mir die Wahrheit! Lebt mein Kind? Hast du mich in jener Nacht getäuscht?“

„Wenn ich es getan habe, Alice,“ sagte Doktor Glennie in einem Tone, der zugleich demütig und fest klang, „so ist es zu deinem Glück, zur Erhaltung deiner Ehre geschehen. Ich kannte die Welt, wie du sie nicht kanntest, und ich wußte, daß die Zukunft nur noch Demütigungen und Kummer für dich haben würde, wenn es uns nicht gelang, den Beweis deiner Schuld zu verbergen. Auf der anderen Seite hatte ich die sichere Aussicht und den Frieden, selbst auf Glück. Hier lagen Trauer und Dunkelheit für dich — dort Freude und Sonnenschein! Mein Wunsch war, dich sowohl vor dir selber als vor dem Hohn und der Verachtung der Menschen zu retten, und als sich mir wunderbar günstig

Brief aus der Reichshauptstadt.

h Berlin, 18. April.

Eine Millionenstadt wie Berlin mit ihrem internationalen Verkehr hat natürlich ein ganz anderes Gepräge als wie eine andere große Stadt „aus der Provinz“. Dieser Unterschied zwischen der internationalen Reichshauptstadt und anderen einwohnerreichen Hauptstädten der Bundesstaaten zeigt sich in erster Linie in dem Berliner Nachtleben.

„Berlin bei Nacht“ gewährt ein Bild, das ihm einen Vorrang verleiht vor allen übrigen Weltstädten bei internationalen Verkehr. Dies ist nicht das Glück eines auf die Vorzüge seiner Reichshauptstadt eingebildeten Deutschen, sondern die allgemeine Ansicht von allen Weltbumblern, den sogenannten „Mopoliten“, die sich vermöge ihrer reichen beruflichen Weiterführung ein sicheres und gewichtiges Urteil darüber erlauben dürfen.

Es ist daher für den Reichsdeutschen von besonderem Interesse, zu erfahren, wie ein solches Urteil von hoher Weltweite aus über unser gerühmtes Berlin wohl lauten mag. Zunächst wird ausnahmslos Berlin als die sauberste Stadt der Welt gerühmt; das ferner wird mit Bewunderung und zuweilen mit stillem Neid anerkannt, daß Berlin seit Neugründung des Reiches einen so ungeheuren und mit rasender Geschwindigkeit fortschreitenden Aufschwung genommen hat, daß es andere große und berühmte Weltstädte wie Paris, London, Wien, Newyork nur in ihren Vorzügen schon eingeholt, sondern in manchem sogar überflügelt hat. Besonders wird dies von den baulichen Schönheiten und dem schmuckvollen Straßensystem Berlins sowie seinen wandrefreien, künstlerischen gärtnerischen Anlagen, die aber wird noch mit Erstaunen darauf hingewiesen, daß Berlin, der frühere Abfallplatz von Paris und London, das sich seinen eigenen Geschmack, seine eigene Mode erlaubte, sich nun auch in dieser Richtung vom Ausland frei gemacht und auf seine zukommende Würde besonnen hat.

Der Vertreter eines Londoner Blattes in Berlin gibt in der Form eines Osterbriefes an seinen „deutschen“ Zeitung, wie wir dem „Deutschen Kurier“ entnehmen, ein anziehendes Bild von dem Berliner Leben bei Nacht und bei Tag. Man müsse sich nicht vorstellen, daß Berlin nur aus Tanzsälen und Bars und Kabarets bestehe. Das ungeheure Berliner Leben in den Stunden der Nacht ziehe zwar Fremden mit magnetischer Kraft an, aber hauptsächlich könne dem Londoner in Berlin „das Schöne“, welches der Berliner seinem Nachtleben zu geben verstanden hat, imponieren.

Ferner rühmt der Brite an dieser Reichshauptstadt: „Ein großer Vorzug Berlins liegt in seiner Vielseitigkeit; keine andere Metropole der Welt mag in ähnlicher Weise wie Berlin die verschiedensten Geschmacksrichtungen zu befriedigen. Jeder, der Berlin wirklich kennen gelernt hat, ist von den Schönheiten der Stadt entzückt; die große Zahl von Engländern, die gerade in den letzten Wochen Berlin besucht hat, wird diese Ansicht bestätigen.“

Besonders im Frühling ist Berlin sehr anziehend. Der Tiergarten — der Berliner Hyde Park — sprossenden Grün, weiter hinaus die imposante Prospektstraße, welche der Kaiser mitten durch den Wald legen ließ und die zu den herrlichen Gabeln zum Zusammenfluß von Spree und Havel führt, eine breite Straße, auf der die bequemsten Autos der Welt auf blitzendem Asphalt dahinfahren!

Von den Berliner Unterhaltungen lobt er allem die Oper mit ihren „Pariser“-Aufführungen, das Deutsche Theater mit dem Reinhardt-Schauspiel, aber auch die Operette, die Bühnen, die Stücke zur Aufführung bringen, man in London erst in Monaten hören wird.

Ein besonderes Lob erteilt der erfahrene Engländer dem Berliner Geschmack, indem er bemerkt: „Für die elegante Frau ist Berlin eben eine Ueberraschung. Sie wird erstaunt sein über die große Zahl erstklassiger Geschäfte, über die mit den

eine Gelegenheit zur Erfüllung dieses Wunsches benutze ich sie. Hätte ich ahnen können, daß aus meiner Saat Böses entstehen könnte, so hätte meine Hand nicht nimmer geist. Bis zum gegenwärtigen Moment habe ich keinerlei Uebel daraus erwachsen; dein und Aussehen sowie Rednells und Isabellas Kindheit und Jugend sind eine Kette froher und glücklicher Tage gewesen. Auch der Gram, der jetzt an deinem Herzen nagt, wird mit der Zeit milder werden. Ich fühle, daß es so sein wird und mein Glaube täuscht mich nicht. Hast deinen Pfad mit vielen guten Taten verlassen und diese werden angerechnet werden. Verlasse dich auf mich, meine Tochter; sieh auf mich und gib dich mit mir der frohen Hoffnung hin, daß alles gut werden wird! Nun ist es dir, zu reden. Soll ich mein Kind um Vergebung bitten?“

„Nein, Vater, nein!“ sagte Alice, mit Tränen in den Augen zu ihm aufschauend. „Ich vertraue dir und verlasse mich auf dich. Sage mir, Vater, ist Meinung mein Kind?“

„Meinung ist dein Kind, Alice!“ Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und weinte so regungslos. Ihr Kind! Das einzige Glück, das ihr bisher versagt gewesen, sie besaß es nun! Ihr nächster Gedanke galt dem Manne, den sie liebte.

„Vater, du mußt es wissen.“

„Gewiß, mein Kind, und noch ehe der Abend über ist; entweder von deinem oder von meinen Lippen.“

„Von meinen, Vater, von meinen!“ Es war zwischen ihm und mich, und ich muß ihm mein Glück und meine Schuld enthüllen.“

„So sei es, Kind. Was auch geschehen mag — mein Haus steht dir offen!“ Er nahm sie in seine Arme und schloß sie an das Herz, welches seit ihrer Kindheit nur für sie geschlagen hatte. Da lag sie schluchzend eine ganze Weile.

„Vater, wir müssen eilen. Es leidet keinen Augenblick.“

„So laß uns gehen. Nur eine Bitte habe ich noch an dich, Alice: Sprich nicht eher mit Ru. bis ich es dir sagen werde.“

„Das will ich tun, Vater.“

Hand in Hand schritten sie Ru Wentworths Haus zu. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Fortschritte des unaußhalt-
baren Fortschrittes Berlins einer Erneuerung in dem
Berlin so außerordentlich ausgebildeten Film-
wesen gedacht. Am letzten Donnerstag abend wurde
zum ersten Male im „Palast-Theater“ am Zoologischen
Garten — den der Berliner gemeinhin nur als „Zoo“
bezeichnet — eine neue Art der Filmdarstellung
vorgestellt. Diese unterscheidet sich von der bisher
üblichen Filmwiedergabe dadurch, daß keine Pro-
jektionsfläche, also keine Wand sichtbar ist, die
vorgeführten Personen sich vielmehr wie lebendige
Schauspieler im freien, erleuchteten Bühnen-
raum bewegen. Besonders eigenartig waren dabei
die als Einleitung zur Wiedergabe gebrachten kri-
stallenen und Schleiertänze, auch die Vorführung be-
kannter Bildwerke, die sich scharf und plastisch von
der Umgebung abheben und reichen Beifall fan-
den. Natürlich steckt diese Erfindung, wie jede an-
dere auch, noch in ihren Kinderschuhen und bedarf
noch der Beseitigung großer Mängel. Jedenfalls wird
aber diese Art der Filmdarstellung, der man den
Namen „Fantomo“ gegeben hat, noch eine große Zu-
kunft haben.

Totales.

herber Verlust hat die hiesige Familie
zum Spillen. Die etwa 14 Jahre alte Tochter lief
in der achten Abendstunde in einen daher-
gehenden Straßenbahnwagen und wurde schwer verletzt in
das Haus des Herrn Gustav Mayer (Viehhandlung) ge-
bracht. Wie wir erfahren ist das Kind am gestrigen
Morgen seinen Verletzungen erlegen.

Der Junge, seine mitleidige, gefährliche Lage erkennend, schrie laut auf. Zum Glück war die an und für sich freigebliebene, daß die Pferde ihrer alten Gewohnheit nach in der Neugasse einbogen, sondern geradeaus in den Graben. Zwar kamen die Räder der linken Wagentheile auf die Leder geschleudert. Der Junge aber kam mit seiner Haut davon. Auch ist merkwürdigerweise keinerlei Verletztes zu verzeichnen.

dem Weibser Sonntag. Seit etwa
Information, in welchem in unserem Dorfe die
Eistommunitanten worden ist, ist am Weibsen Sonn-
niederum zum Tische des Herrn zu gehen. Die Not-
Blumen schön geschmückt. Unsere Katholiken hoffen
nächsten Jahre die Feier im eigenen Heim an der
Straße begeben zu können.

Getreide-Verein für den Regierungs-
Bezirk Albstadt hat im Osthafen zu Frankfurt a. M.
eine Bahn bei Weilburg ebenfalls je 20 000 Stück der-
selben ausliefern lassen.

Ein Schaden ist hierdurch nicht entstanden nur
flüchtige Verspätung war eingetreten.

...theater. Lutti. Schwant in vier
...Pierre Weber. Deutsch von Max Schönan.
...französischen Berram. Einer jener geschickt zuge-
...sondern Schwänke, in denen die Eheirung nicht
...legt und das Regel ist, die Tugend sich nicht zu
...das Laster — an der Tagesordnung bleibt.
...moralischen des musterhaften Spiels muß auch den
...Unwahrscheinlichkeit auf Unwahrscheinlichkeit, daß hier Un-
...im Grunde genommen nicht halb so schlecht sein kann
...wie die Moralisten gemeinlich behaupten, und dann lacht er mit
...Stella und erfreut sich der Darstellungs-
...Berttram, Lutti und ihrer unverwundlichen
...dieser in der Rolle eines affenähnlichen
...Rolle, die ich (Stella)...

Kloppenheim. Delegiertentag. Wie be-

kannt, begehrt der hiesige Männergesangsverein Konfordia im Juli sein goldenes Jubiläum. Man gedachte dieses Jubelfest mit der Veranstaltung eines Gesangswettstreites zu verbinden. Am gestrigen Sonntag sollte nun der Delegiertentag zum Wettstreit im Saale zur Rose abgehalten werden. Der Saal war recht gut besetzt. Allein der Beginn der Verhandlungen zog sich sehr hinaus. Um 2 Uhr sollte die Tagung ihren Anfang nehmen, um 3½ Uhr aber begannen erst die Verhandlungen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Landwirt Kunz, teilte der Versammlung kurzerhand mit, daß infolge ungenügender Anmeldungen der Delegiertentag, und somit der Gesangswettstreit ausfallen müsse. Wie man hört, sollen sich insgesamt sieben Vereine angemeldet haben. Der Vorsitzende erklärte, daß es heutzutage fast unmöglich sei, einen reellen ehrlichen Wettstreit zu veranstalten. Die Zumutungen, die einzelne Vereine stellten, daß sie entweder die Vereine der einzelnen Klassen genannt haben wollen oder, daß sie geradezu vorschreiben, daß sie sich nur beteiligen, wenn ein ganz bestimmter Preisrichter engagiert wird, sind unerhört. So betonte Herr Kunz zum Schlusse seiner Ausführungen, daß sie gesonnen seien, den Wettstreit lieber auf ehrliche Weise zugrunde gehen zu lassen, als in solch uneheliche Machinationen einzuwilligen. Das goldene Jubiläum wird durch den Ausfall des Wettstreites nicht beeinträchtigt werden, und lud der Vorsitzende die angemeldeten Vereine zur Teilnahme an diesem Feste nochmals ein. Allgemein wurde in Sängerkreisen es übel vermerkt, daß der festgebende Verein trotz des ungünstigen Resultates nicht einmal einen Begrüßungschor vorgetragen hat, zumal die Leistungen des Vereins als vorzügliche anerkannt werden müssen. Andere Vereine trugen einige Volkslieder vor und so ist der Delegiertentag doch nicht so ganz ohne Sang und Klara verlaufen.

Aus Westdeutschland.

— Bonn, 18. April. Die Stadtverordneten bewilligten für den Prinz-Heinrich-Flug 1914 3000 Mark. Dieser Zuschuß soll dazu dienen, bei Gelegenheit einer Aufführungübung in der Nähe von Köln am 25. Mai dieses Jahres eine Zwischenlandung der Flieger in Bonn-Engelsdorf zu ermöglichen. Dadurch soll Gelegenheit geboten werden, eine große Anzahl Flieger, etwa 40, landen und wieder aufsteigen zu sehen. Die Herrichtung des Platzes hat der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt übernommen.

— Düsseldorf, 18. April. Der Rentner H. Weiler, der Ende März in Wien gestorben ist, hatte der Stadt Düsseldorf ein umfangreiches Vermächtnis hinterlassen. Seiner Vaterstadt Düsseldorf hat er 700 000 Mark überwiesen, die in der Hauptsache für Armenzwecke und künstlerische Bestrebungen festgelegt werden sollen. Für die Armen sind 250 000 Mark ausgeworfen, für unterstützungsbedürftige Witwen 100 000 Mark, die Suppenküchen erhalten je 5000 Mark, das Pflegehaus 15 000 Mark. Dem Stipendienfonds der Kunstakademie sollen 100 000 Mark zugewiesen werden mit der Bestimmung, daß von den Zinsen dieser Summe jährlich ein Kunststudierender unterstützt wird. Für das Kunstgewerbemuseum sind 20 000 Mark vorgesehen, ebenso viel erhält der Verein Düsseldorfer Künstler zu Unterstützungszwecken, und der gleiche Betrag ist für Künstlerwitwen vorgesehen. Für Zwecke des Zoologischen Gartens sollen 25 000 Mark vorbehalten werden, und endlich sollen 40 000 Mark zum Grundstock eines Heinedenkmals dienen, jedoch unter der Bedingung, daß weitere 40 000 Mark dafür anderweitig aufgebracht werden. Weiler war geborener Düsseldorfer; er wohnte seit 1900 in Wien. Schon früher hat er beträchtliche Summen für verschiedene Zwecke gestiftet. Die Gemäldegalerie und das Kunstgewerbemuseum verdanken ihm wertvolle Beiträge.

— Arefeld, 18. April. Hier wurde ein Angestellter der Allgemeinen Ortskrankenkasse wegen Unterschlagung verhaftet. Er stellte fällige Kassenbeiträge aus und zog sie bei den Arbeitgebern ein. Als die bis jetzt für den Monat Januar noch nicht eingegangenen Kassenbeiträge durch Zwangsbollstreckung eingetrieben werden sollten, wurde die Unterschlagung entdeckt.

— **Hamborn**, 18. April. Vor einigen Tagen wurden der hiesigen Polizeiverwaltung schwere Ausschreitungen zweier Polizeibeamten mit Namen Schmitz und Steinmetz gemeldet. Die Behörde leitete gegen beide Beamte eine umfangreiche Untersuchung ein, die nunmehr ihren Abschluß gefunden hat. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft zu Duisburg übergeben. Diese ließ, nachdem sie eine Durchsicht vorgenommen hatte, den Beamten Steinmetz verhaften und ins Gerichtsgefängnis zu Duisburg überführen. Von einer Gerichtskommission wurde darauf eine Ortsbesichtigung vorgenommen, die in Verbindung mit den Aussagen der Leute ergab, daß die Anschuldigungen zu einem großen Teil auf Wahrheit beruhen. Die Beamten streiten jede Schuld ab. Sie behaupten, sie seien in der fraglichen Nacht bei der Verfolgung eines Värmachers in das Haus Wilhelmstraße 18a eingedrungen. Dort sei der Flüchtling geschütt und heimlich durch eine andere Thür wieder fortgelassen worden. Sie seien ihm dann noch in verschiedenen Häusern gefolgt, ohne ihn zu finden. Bei ihren Nachfragen sei ihnen die Bevölkerung, die zumeist aus Ausländern bestanden habe, recht widerspenstig entgegengekommen und habe auch gedroht, sie tödtlich anzugreifen. Es sei wohl zu einem Handgemenge, aber nicht zur Schlägerei gekommen. Die Bewohner der Häuser, die einen ruhigen und vernünftigen Eindruck machten, berichten dagegen über schwere Mißhandlungen und wiesen Verletzungen vor, so daß auch die Staatsanwaltschaft annehmen mußte, daß der Beamte mit seiner Waffe auf die Leute eingeschlagen habe. Ferner wurde in dem von der Gerichtskommission angestellten Verhör ausgesagt, daß die Beamten benutzt gewesen seien. Während der erste mit einem Revolver die Leute in Schach gehalten habe, habe der andere, Steinmetz, auf die aus dem Bett gefolten Leute mit der blanken Waffe eingeschlagen, wenn er nicht sofort Antwort bekommen habe. Auch Ander.

alle Leute und Frauen habe man geschlagen. Etwa 60 Zeugen wurden von der Kommission verhört. Die Behörden, die nicht verhehlen, daß die Beamten schuldig sind, nehmen eine abwartende Stellung ein. Es steht Aussage gegen Aussage, und erst die in Kürze zu erwartende Gerichtsverhandlung wird über Recht und Unrecht entscheiden. Für den Beamten Steinmeyer ist der Umstand erschwerend, daß er schon im Jahre 1912 in ähnliche Ausschreitungen verwickelt war. In einer Protestversammlung, die von etwa 2000 Personen besucht war, wurde eine scharfe Entschliebung gegen die Handlungsweise der beiden Beamten gefaßt.

— Alteneffen, 18. April. Auftrieb: 4134 Schweine.
Preise: Ferkel von 6—89 Wochen 15—19 Mark.

Gerichtssaal.

II Neue elässische Soldatenbeleidigung. Der Straf-
kammer in Straßburg lag am Freitag wieder ein Fall
von Soldatenbeleidigung vor. Wegen Beleidigung des
Gefreiten Winkler vom Pionierbataillon Nr. 19 da-
selbst wurde der Schreiner Philipp Demes zur Rech-
enschaft gezogen. Demes beschimpfte den Soldaten,
der auf einer Bank saß, im Vorbeigehen grundlos: „Da
sitzt ja so ein Stinkpreuße!“ Demes geriet über die
darauf erfolgte Verhaftung in eine derartige Auf-
regung, daß er sich dazu hinreißen ließ, mehrfach den
Ausdruck „Stinkpreuße“ zu gebrauchen. Unter Ver-
sicherung der großen Aufregung des Demes hielt die
Strafkammer eine Geldstrafe von 10 Mark bzw. zwei
Tage Gefängnis für ausreichend. Der Staatsanwalt
batte 100 Mark Geldstrafe beantragt.

Letzte Nachrichten.

- Berlin, 18. April.

Rückkehr der Zaberner Garnison.
:: Die beiden Zaberner Bataillone des 99. Infanterie-Regiments sind am Sonnabend nachmittag in die überreich besaggte alte Garnison unter der jubelnden Begrüßung der Einwohner mit klingendem Spiele wieder eingerückt.

Schwere Feuersbrunst.
**** Großfeuer** brach Freitag nachmittag in dem unweit von Osterode in Ostpreußen gelegenen Orte Bergfriede aus. Fünf Gehöfte mit den Wohnhäusern und zehn Wirtschaftsgebäude brannten vollständig nieder.

3 Durch Erlass des österreichischen Kriegsministeriums sind neuerdings 200 Stabsoffiziere, und zwar 150 der Infanterie, 40 der Kavallerie und der Rest von anderen Truppen aufgefördert worden, um ihre Pensionierung einzukommen. Die Aufforderung soll zum Teil das Ergebnis der letzten Kriegsspiele, zum anderen Teil die Erreichung des 35. Dienstjahres zugrunde liegen. Der neue Kurs geht bekanntlich dahin, daß jeder Offizier in den Ruhestand versetzt werden soll, der das 35. Dienstjahr erreicht hat.

Statthalterwechsel im Reichslande.

Der Kaiser hat in Korfu auf Vortrag des Reichskanzlers das Abschiedsgesuch des Statthalters von Elsaß-Lothringen Grafen v. Wedel unter Erhebung desselben in den Fürstentum und in Gnaden zum 1. Mai d. Js. genehmigt. Zum Nachfolger des Grafen v. Wedel ist der Staatsminister v. Dallwitz ausersehen, an dessen Stelle der Wirkl. Geheime Rat v. Loebe das Ministerium des Innern übernehmen soll.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.

Montag, 20. April. Ab. 8. Zum ersten Male: **Der einsame Weg.** Schauspiel in 5 Akten von Arthur Schnitzler.

Dienstag, den 21. April Ab. D. Anf. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Lohengrin.

Residenz-Theater.

Montag, 20. April. Müllers.
Dienstag, den 21. April Die spanische Fliege.

Kurhans Wiesbaden.

Kurhans Wiesbaden.

Montag, den 20. April 4 und 8 Uhr: **Konzert.**
Dienstag, den 21. April 4 Uhr **Konzert im Kur-**
garten. 7 Uhr im großen Saale: **Festmahl** für
die Teilnehmer an dem 31. Kongress: für innere
Medizin.

Ein gesundes Frühstück soll uns vor Beginn der Arbeit stärken und erfrischen. Wer schon frühmorgens den leeren Magen mit herz- und nerven-erregenden Genußgütern füllt, die absolut keinen Nährwert haben, fügt seinem Körper den größten Schaden zu. Ein wirklich gesundes und wohlschmeckendes Frühstücksgetränk ist richtig zubereiteter Rathreiners Malzkaffee. Hat man ihn erst einige Tage zum Frühstück getrunken, so wird man seinen wohltuenden Einfluß deutlich bemerken. Dabei spart man noch Geld, denn Rathreiners Malzkaffee ist sehr billig.

Der Leuz ist da! Schon legt sich ein lichtgrüner Schleier über Feld und Flur. An Büschen und Bäumen sieht man junge, frische Triebe. Blanke Käfer wühlen sich aus der Erde hervor. Vorwitzige Mücken schwärmen in der herben Luft, und darüber blaut ein frühlingzarter Himmel. — Auch der Mensch feiert in dieser Zeit eine Art Wiedergeburt. Lungen und Herz füllen sich mit neuer Kraft. Die gesteigerte Lebendigkeit äußert sich u. a. in größerem Appetit. Da greift man gern zu den bewährten Maggi's Suppen, die so rasch und mühelos zu kochen sind. Eine wohlgeschmeckende, warme Suppe, selbst nahrhaft, bereitet zugleich den Magen wohlthunend vor für die nachfolgende Kost. Sie ist deshalb die beste Grundlage jeder Mahlzeit.

Scherz und Ernst.

— Der Fuß im juristischen Sinne. Vom Recht zum Küssen handelt eine Reichsgerichtsentscheidung, die also lautet: Ein Fuß ist eine Einwirkung auf den Körper des andern, die stets der Erlaubnis des Gelegten bedarf. Ohne besondere Erlaubnis darf man nur dann küssen, wenn man des stillschweigenden Einverständnisses des anderen gewiss sei, also bei nahen Verwandten, Eltern und Kindern, Liebesleuten. Wenn dagegen der andere sich nicht nur zum Scherz ziert, sondern ernsthaft sträubt, ist anzunehmen, daß er den Fuß als rechtswidrigen Eingriff in sein Persönlichkeitsrecht und Verletzung seiner Ehre betrachtet. Wer unter solchen Umständen einem anderen „einen Fuß zufügt“, macht sich daher tätlicher Beleidigung schuldig. Zur Erfüllung dieses Tatbestandes genügt es schon, daß der Fuß gegen den Willen des anderen verstoßt; nicht nötig ist es, daß er den Fuß auch selbst als beleidigend empfindet.

— Der abgeführte Brunnenmacher. Unter den vielen Histrichen, die von Josef Viktor v. Scheffel erzählt werden, hat das folgende, das die „Köln. Ztg.“ mitteilt, den Vorzug, wahr zu sein. Auf der Mettnau war Mangel an gutem Trinkwasser, und ein in der Nähe wohnender Brunnenmacher ließ dem Dichter das Haus ein, um den Auftrag zu einer Brunnenanlage zu erhalten. Scheffel ließ sich endlich erweichen, stellte aber die Bedingung, daß das gewonnene Wasser auch wirklich trinkbar sein müsse. Aber als der Brunnen dann glücklich gegraben war, lieferte er eine gelbe, lehmige Flüssigkeit, und der Dichter verweigerte daraufhin dem Unternehmer die Zahlung. Es kam zum Prozeß, und eines Tages standen der klagende Brunnenmacher und der verklagte Poet vor dem Richter. Der sprach beiden gütlich zu und bemühte sich, einen Vergleich zustande zu bringen. „Ja“, sagte Scheffel, „ich bin nicht nur zu einem Vergleich bereit, sondern ich will sogar die ganze Forderung des Herrn Brunnenmachers ohne Mühe und Aufzählung — aber nur unter einer Bedingung; er soll hier vor meinen Augen diese Flasche austrinken, die mit Wasser aus meinem Brunnen gefüllt ist.“ Damit zog er eine bis

zum Munde mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllte Flasche aus dem Mantel. Der Brunnenmacher bekam einen Schreck, lehnte dieses Gottesurteil ab und ward daraufhin mit seiner Klage abgewiesen.

— „Am Ganzen gut, aber Zeitungsdeutsch.“ Das ist die Rensur eines Aufsatzes, den Ballin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Palett-Fahrt-Gesellschaft, kurz „Hapag“ genannt, für sein Töchterchen geschrieben hat. Im „Berliner Vol.-Anz.“ plaudert er darüber: Als meine Tochter etwa 12 Jahre alt war, hatte man ihr und ihren Massengefährtinnen in der Schule als Hausarbeit ein Aufsatzthema gegeben: „Die Hälfte ist mehr als das Ganze.“ Man denke sich, wie dieser Weisheitspruch in dem Hirn eines 12jährigen Kindes sich gestaltet. Sie wußte nichts damit anzufangen, und ich fand das Thema, wenn ich mich dieses schönen juristischen Ausdrucks bedienen darf, für ein 12jähriges Mädchen so „abwegig“, daß ich mich berechtigt glaubte, ihr den Aufsatz zu schreiben. Ein frommer Betrug! Ich gestehe Ihnen, daß ich, nachdem die Arbeit abgeliefert war, mit der intensiven Spannung auf die Zensur wartete. Es stand sozusagen meine geistige väterliche Autorität auf dem Spiele! Meine Sorge wurde täglich größer, aber endlich kamen die Hefte zurück; und wie hatte die vorzügliche Pädagogin meine Arbeit zensiert? „Am Ganzen gut, aber Zeitungsdeutsch!“

— Eine neue amerikanische Modetierheit haben sich die Dandis erdacht, so berichtet die soeben erschienene Osternummer der „Eleganten Welt“. Wo bisher in den Manschetten und in der Front des Frackhemdes Knöpfe aus matten Golde oder kostbaren Steinen leuchteten, da duften jetzt frische Blumen, die mit etwas Golddraht befestigt werden. Man sieht Kellen, Garderien und sogar kleine Orchideen. Natürlich müssen diese „blühenden Knöpfe“ im Verlaufe eines Abends mehrfach erneuert werden. Und da es sich meist um recht kostbare Blumen handelt, so ist das Vergnügen auf die Dauer nicht gerade billig. Aber für die amerikanischen Snobs bedeutet ja der hohe Preis immer einen besonderen Reiz.

Volkswirtschaftliches.

— Die Befragung des Reichsregierers. Der Regierungspräsident von Oberschlesien hat durch Verfügung bestimmt, daß russische Schweine nur nach dem schen überwiesen werden dürfen, die sich verpflichten, Preise für Schweinefleisch täglich an der Vertauung auszusprechen, daß sie von der Straße aus deutlich leicht erkennbar sind. Die Fleischerinnungen in den schlesischen Industriestädten haben gegen diese Verfügung einstimmig Einspruch erhoben und einen namhaften Beauftragten, die Frage der Rechtsgültigkeit der Verfügung des Regierungspräsidenten zu prüfen.

— Berlin, 18. April. Der Privatdiskont sank auf 2 1/2 Prozent und ist so um 1 1/2 Prozent unter Bankrate gesunken, kurzfristiges Geld ist zu den niedrigsten Sätzen kaum unterzubringen. Die Geldflüssigkeit ist sich zwar schon seit einiger Zeit bemerkbar, tritt aber mit solcher Schärfe auf, daß sich die Spekulation der Kenntnis nicht verschließt, daß der billige Geldpreis die Bewertung der Börsenpapiere bald einen stärkeren Aufschwung gewinnen dürfte. Die feste Stimmung der Börse in einer guten Haltung der tonangebenden Papiere Ausdruck, indessen bewegte sich das Zeitgeschäft immer in engen Grenzen.

— Magdeburg, 18. April. (Zuckerbericht.) Rohzucker 88 Grad ohne Sad 8,90—9,00. Nachprodukte 75 ohne Sad 6,80—7,00. Ruhig.

— Bremen, 18. April. (Baumwolle.) Amerikaner King lot 64,50. Kaum stetig.

— Getreidepreise. Am Sonnabend, 18. April. 100 Kilo (Weizen: B., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.) Königsberg: B. 15,40—15,45, R. 15,20—15,30, G. 14,10—14,15, H. 13,10—13,15. Danzig: B. bis 19,20, R. 14,70—15,40, G. 14,10—14,15, H. bis 18,20, R. bis 15,50, G. bis 15,10, H. bis 14,10. Breslau: B. 17,90—18,10, R. 14,70—14,90, G. bis 15,50, H. 14,20—14,40. Berlin: B. 18,60—19, R. 15,60—16,50, G. 15—17,90. Hamburg: B. 19,40—19,60, R. 15,50—15,70, G. bis 16,40. Hannover: B. 18,60, R. 15,70, G. 16,40. Münster: B. 19, R. 15,90, G. 16,20. Wuppertal: B. 18,50, R. 15,20, G. 15,50. Mannheim: B. 20,25—20,60, R. 16,25—16,50, G. 16,40.

Einladung.

zu einer

Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf

Dienstag, den 21. April d. J., nachm. 8 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf ein, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Beschlußfassung über Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von Mk. 30.000 bei der Rheinischen Landesbank zu Wiesbaden.
2. Betr. Beschlußfassung über den Antrag des Milchhändlers Wilhelm Mayer von hier auf Rückerstattung der für einen nicht gehaltenen Hund gezahlten Hundsteuer.
3. Betr. Beschlußfassung über Beschaffung von 5.000 Stück Auskunftszetteln von dem Bund deutscher Verkehrsvereine zu Leipzig und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
4. Betr. Beschlußfassung über Gültigkeitserklärung der am 17. und 18. März 1914 stattgefundenen Ergänzungs- und Ersatzwahlen von 7 Gemeindeverordneten.

Wiesbaden, den 20. April 1914.
Der Bürgermeister
Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Wiesbaden für das Veranlagungsjahr 1914 liegt vom 27. April ab eine Woche lang auf der Bürgermeisterei hieselbst offen, was mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist.
Wiesbaden, den 19. April 1914.

Der Bürgermeister.
Hofmann.

Ruhiges Ehepaar mit 1 Kind
sucht zum 1. Juli eine
2 Zimmer-Wohnung
mit Mansarde. Off. unt. **2. 100**
an die Expedition d. Bl.

Sonnenberg, Adolfsstraße 5,
3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu vermieten.
Näheres daselbst im Parterre.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe

Tochter Selma

plötzlich sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
H. Kanter.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Blumen- und Kranzspenden dankend verboten.

Kirchgasse 44. I.

Echte Platin-

Zähne 2 Mk

mit Kautschukplatte
unter Garantie für guten Sitz und Haltbarkeit.
Bei mir werden nur Zähne mit echten Platinstiften, in
geeigneten Fällen Diatorix verarbeitet.

Zahlreiche Anerkennungen liegen zur Einsicht offen:

Das Gebiss, das mir Herr
Wagner anfertigte, paßt sehr
gut und kann ich meinen
Leidensgefährten denselben
bestens empfehlen.
Wiesbaden, 15. 8. 12.

Fritz E.

2015

Ich Unterzeichneter bestätige hiermit, daß ich mir bei
Herrn Wagner das Gebiss
eines Oberkiefers, das Ziehen
zweier Zähne, sowie eine
Plombe anfertigen liess. War
mit der schonenden Behand-
lung, sowie sehr guten Arbeit
zufrieden, sodaß ich Herrn
Wagner jedermann nur bestens
empfehlen kann.
Wiesbaden, 23. 8. 12.

Alfred W.

Zahnziehen (fast schmerzlos) Mk. 1.—

Ganze Gebisse (28 Zähne) Mk. 56.—. Aluminiumgebisse pro
Zahn Mk. 5.—. Zähne mit gebranntem Porzellan-Zahnfleisch
Mk. 4.—. Goldkronen, Brücken, Stiftzähne, Porzellanarbeiten,
Regulierungen billig. Wenden Sie sich vertrauensvoll nach
meiner Praxis. Sprechst. : Wochentags 8-12 u. 2-8. Sonnt. 9-11.
Machen Sie den Versuch!

Carow's Zahn-Praxis

Inh. M. Wagner,

Wiesbaden, Kirchgasse 44. Fernsprecher 139.

Auswärtige Patienten werden auf Wunsch auch an einem Tage behandelt.

Bruchleidende!

Meine nach dem Körper anatomisch richtig gearbeiteten

Bruchbänder

(mit und ohne Feder)

bieten auch in den schwersten Fällen Hilfe und Erleichterung! Durch die der Bruchstelle entsprechend
angefertigte Pelotte wird der Bruch unbedingt zurückgehalten und garantiere ich für tadellosen Sitz.

Gummistrümpfe, Leibbinden u. künstliche Glieder aller Systeme.

Für Damen weibliche Bedienung.

Jacob Reining,

Spezial-Geschäft für Bruchleidende.

Telefon 1439.

Mainz, Brand 21

Telefon 1439.